

- Editorial
- Wort des Vorsitzenden
- Paketstreit
- Terminrückblick
- Weihnachtsmarkt - Weltelend
- Prosit 2025
- Weihnachten - mehr Stille
- Tu felix Austria
- Aktivitäten
- Christliche Soziallehre



Bild von Alex Prykhodko auf Pixabay



## Editorial



Werte Leserin!  
Werter Leser!

Zu Weihnachten sehen wir immer wieder in kirchlichen Publikationen Hände, die ein Friedenslicht halten. Ein Symbol dafür, dass der Friede zum Teil auch in unseren Händen liegt. Zunächst

stimmt das nicht ganz: In der katholischen Lehre ist Jesus der Friedensbringer. Als Jesus auf die Erde kam, verkündeten Engel den Frieden: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lk 2,10-14)

Friede und Freude wurde den Menschen verkündet. Aber wir Menschen müssen diesen, uns von Gott geschenkten, Frieden auch annehmen und dieses Geschenk an andere weitergeben.

Wie soll Friede in der Welt sein, wenn es nicht beim einzelnen Menschen möglich ist? Durch viele persönliche Krisen geht die Sorge um den Frieden in der Welt ein wenig unter. Es lohnt sich, darüber einmal nachzudenken, zu überlegen, mit wem lebe ich vielleicht in Unfrieden, könnte ich das ändern? Oft sind es ganz banale Dinge, über die wir uns aufregen und anderen Vorwürfe machen.

Wie heißt es so schön in einem Weihnachtslied aus Haiti: **„Wenn einer dem anderen Liebe schenkt, wenn die Not des Unglücklichen gemildert wird, wenn Herzen zufrieden und glücklich sind, steigt Gott herab vom Himmel und bringt das Licht: Dann ist Weihnachten.“**

Mögen Ihre letzten Schritte im Jahr 2024 gesegnet und für Sie ein Segensteppich ausgelegt sein, damit Sie weichen Fußes durch das Jahr 2025 schreiten können.

Ihre

## Vorsitzender FCG vida



Wertes

Gewerkschaftsmitglied!

Weihnachten, das Fest der Besinnung und der Familie, durchweht von gelebter Tradition, berührt jede/jeden auf seine eigene faszinierende Art. Obgleich die Feier des Geburtsfestes Christi von einer jeden/einem jeden unterschiedlich zelebriert wird, teilen viele von uns die gemeinsame Sehnsucht nach Frieden, Wohlstand und Geborgenheit.

In einer Welt, in der Krieg, Not und Armut leider keine Seltenheit sind, werden diese Dinge zu unschätzbar wertvollen Gütern. Gerade in den letzten Jahren haben wir uns mit den alltäglichen Sorgen auseinandergesetzt. Deshalb ist es zu Weihnachten nicht nur wichtig mit der Familie zu feiern, sondern auch den Blick auf die Leidenden und Hilfsbedürftigen zu richten. Besonders in unruhigen Zeiten sollten wir uns das Motto „Fürchte dich nicht“ wieder ins Gedächtnis rufen. In dieser schwierigen Situation wird die geistige Einkehr zu einem unverzichtbaren Begleiter im Leben jeder/jedes Einzelnen.

Wenn ich im Moment auf die Welt blicke, so sehe ich Neid und Hass und daraus entstehend Feindschaft und Krieg. All diese Übel entstehen im Kleinen. Im Kleinen wächst Neid und Hass und im Kleinen beginnt oft in Worten Feindschaft und auch Krieg. In diesen stürmischen Zeiten gibt uns der Glaube an das Gute, an die Hoffnung auf Besserung und an die Liebe zueinander Halt und Motivation. Das Fest Weihnachten rückt dabei unser gemeinsames Miteinander, die Wertschätzung füreinander und weitere wichtige Werte wie Familie, Zusammenhalt und Geborgenheit in den Fokus. Möge eure Zeit von diesen faszinierenden Werten, einem festen Miteinander und inniger Wertschätzung geprägt sein und möget ihr diese Werte in die Betriebe, in die Gesellschaft, in die Welt hinaustragen. Mit diesen Gedanken wünsche ich euch eine besinnliche Weihnachtszeit und ein neues Jahr voller Gesundheit, Glück und Frieden für euch und eure Liebsten!

**Christian Gruber**

Bundvorsitzender der FCG vida

## Paketstreit droht in der Post



Wegen der rasanten und stetigen Zunahme von Paketsendungen hat die Post AG derzeit einen Versuch in einigen Bezirken Wiens laufen, bei dem Pakete auch am Sonntag zugestellt werden können. Gleichzeitig geben die Post-Personalvertreter:innen aber Vollgas gegen die sonntäglichen Zustellversuche und erhalten von der FCG vda tatkräftige Unterstützung. FCG vda Bundesgeschäftsführer Fritz Pörtl: „Der Sonntag muss grundsätzlich arbeitsfrei bleiben.“

### Online-Flut

Der Hintergrund der Aktion: Einige Absender, z.B. manche Online-Shops haben Vereinbarungen mit der Post über die Zustellung ihrer Pakete für Privatanschriften auch an Samstagen und Sonntagen getroffen. Es kann also demnächst durchaus vorkommen, dass Pakete am Samstag etwa von 8:00 bis 17:00 Uhr zu den Abholstellen und Paketautomaten geliefert werden oder sogar am Sonntag von 9:00 bis 19:00 Uhr bei den Empfänger:innen zu Hause landen.

### Frächter als Postler

Allerdings: Für die Zustellung selbst setzt die Post noch keine Postbediensteten ein, weil dies ja der Kollektivvertrag nicht zulassen würde. Die Lieferung erfolgt über externe Transportunternehmen, denen man sogar einen Sonntagszuschlag zahlt. Die dort Beschäftigten bekommen angeblich sogar einen Arbeitszeitausgleich. „Wirklich überprüfbar wird das aber kaum sein“, pflichtet FCG vda Bundesvorsitzender Christian Gruber bei.



### Gesetz gefordert

Dass die Absichten der Post über die Sonntagarbeit aber weitreichender sind, vermutet man bei den alarmierten Personalvertreter:innen. Man verlangt daher eine gesetzliche Regelung, wie es sie ja etwa auch im Handel und Gewerbe gibt. „Wir wollen eine gesetzliche Regelung, denn das, was jetzt in Wien als Versuch läuft, könnte ja später in ganz Österreich ausgerollt werden“, rüsten sich die Personalvertreter:innen bereits zu einem vermutlich be-

vorstehenden Arbeitskampf. Denn in kleinen Ortschaften würden die privaten Transporteure dann die Segel streichen, und der Ball wäre wieder bei den leidtragenden Postbediensteten.

## Terminrückblick

05.09.2024	FCG vda Präsidium
10.-13.09.2024	FCG vda Pilgerreise nach Rom
22.10.2024	FCG vda Bundeskontrollsituation
19.11.2024	FCG vda Bundesfraktionstag
19.-21.11.2024	vda Gewerkschaftstag
17.12.2024	FCG vda Präsidium FCG vda Bundesvorstand

## Zwischen Weihnachtsmarkt und Weltelend

Alle Jahre wieder - Weihnachtsmarkt. Der Duft von Süßigkeiten mischt sich mit dem würzigen Duft exotischer Speisen und Bratwurst. Es wäre reizvoll, mit geschlossenen Augen über den Weihnachtsmarkt zu bummeln und die Nase die Standortbestimmung vornehmen zu lassen. Die Drehorgel, noch nicht zu sehen, aber gut zu hören, hat starke Konkurrenz in dem Kinderkarussell. „Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all...“, lockt es nicht zur Krippe, sondern auf das Motorrad oder in das Feuerwehrauto. Ich schiebe mich durch die Menschenmenge, bewundere in einer Bude die Schnitzereien und lasse mich von dem süßen Punschgeruch verführen, hier stehenzubleiben und mich von innen zu erwärmen. Da fällt mein Blick auf ein großes Schild: „Lebenshilfe“. Hier schenken also alle Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und Eltern dieses köstliche Getränk aus. Ich trinke für einen guten Zweck, denn der Reinerlös ist für die Arbeit mit geistig behinderten Kindern be-



Bild von G.C. auf Pixabay

stimmt. Ich komme ins Nachdenken. Punschtrinken - zum Wohl der Behinderten - eigentlich makaber, der Gedanke. Andererseits wird durch diesen Stand auf dem Weihnachtsmarkt auf das Schicksal von Menschen hingewiesen, die sonst kaum wahrgenommen werden. Und sie gehören doch dazu, sie sollen doch wahr- und ernstgenommen werden mit ihrem Schicksal, die Kinder, die Eltern, Erzieherinnen und Erzieher. Sie gehören zu unserer „Welt“, ebenso wie die Hungernden in den Dürregebieten oder die Flüchtlinge aus den vom Krieg heimgesuchten Ländern. Ich weiß doch von allen, aber will ich es überhaupt wissen? Ist es mir nicht fast peinlich, jetzt an der Punschbude zu stehen und es mir gutgehen zu lassen? Der Appetit müsste mir doch vergehen, wenn ich mich wirklich einlasse auf das Schicksal derer, die von dem, was ich gerade erlebe, meilenweit entfernt sind!

Was nun? Den Punsch stehen lassen, mich zurückziehen und Abstand zu beiden einnehmen, zum Weihnachtsmarkt und zum Weltelend? Weil ich beides nicht zusammenbekomme - beides verdrängen und vergessen? Dann würde mir etwas fehlen, denn in die Atmosphäre des Weihnachtsmarktes tauche ich gerne ein. Ich lasse mich gern davon anrühren und verzaubern in diesen trüben Tagen mit den vielen bedrückenden Nachrichten.

Vielleicht geht es auch anders: Vielleicht gelingt mir ja der Spagat zwischen dem Weihnachtsmarkt und dem Elend der Welt. Die Leute vom Stand der „Lebenshilfe“ versuchen ihn ja auch. Sie lassen sich trotz, ja wegen ihres Schicksals ein auf den Trubel des Weihnachtsmarktes und nutzen die Möglichkeit, auf sich und ihr Schicksal aufmerksam zu machen. Die Hungernden, die Frierenden haben die Möglichkeit nicht. Aber eigentlich ist das auch nicht nötig, denn ich weiß ja auch so von ihnen. Hilfsorganisationen, die sich um sie kümmern, gibt es, Gott sei Dank, auch. Was hindert mich, sie mit meiner Spende zu unterstützen? Sollte mir jemand unterstellen, ich wolle damit nur mein schlechtes Gewissen beruhigen - was soll's? Ich möchte meinen Weg zwischen Weihnachtsmarkt und Weltelend finden und mich auf beides einlassen.

*Bodo Kromus, Pastor und Krankenhausseelsorger*

**Advent ist eine Zeit der Erschütterung, in der der Mensch wach werden soll zu sich selbst.**

*Alfred Delp*

## Mit Zuversicht und Tatkraft ins neue Jahr

Silvester! Bunte Lichtspektakel am nächtlichen Himmel, fröhliches Gläserklirren, der Christbaum erstrahlt im Kerzenschein. Es könnte alles so schön sein, wenn nur nicht andernorts Krieg



und Leid herrschten. Angesichts des Zustands dieser Welt kann man wahrlich ins Grübeln kommen. Nur hilft das niemandem, es trägt eher zur allgemeinen Verzweiflung bei. Ohnehin ist seit vielen Jahren ein konstanter Anstieg von Ängsten, Sorgen, Schmerzen, Stress und Trauer zu verzeichnen. Dem müssen wir dringend etwas entgegensetzen. Und zwar Zuversicht, Mut, Tatkraft und eine gute Portion Lebensfreude. Das sind wir den Menschen schuldig, die es weniger gut getroffen haben. Lebensfreude ist mit das Wertvollste, das wir haben. Sie ist nicht nur eine unglaubliche Ressource für die eigene seelische Gesundheit, sondern auch ansteckend und verbindet weit mehr als Schwarzmalerei mit unseren Nächsten und Übernächsten. Lebensfreude ist eine Haltung, die Zuversicht und Hoffnung ausstrahlt, ohne sich dem Leid, dem Schweren und Ungelösten zu verschließen.

Letztendlich ist sie es, die einen befähigt, beherzt anzupacken, um das Leben wenigstens ein bisschen besser zu machen. Feiern wir das neue Jahr, sammeln wir dabei Kraft, um mit aktuellen und zukünftigen Krisen umzugehen. Die Zukunft beginnt nicht morgen, sondern jetzt. Nehmen wir sie in die Hand.

**In diesem Sinne: Prosit 2025!**

*Ingrid Pöhl*

## Weihnachten: Mehr Stille - Mehr Einkehr

Wann ist Weihnachten eigentlich so hektisch und laut geworden? In den letzten Jahren stolpert man lange vor dem ersten Advent an jeder Ecke über Glühweinstände, um die sich Einheimische und Touristen mit lustigen Nikolausmützen scharen. Man kämpft sich durch überfüllte Fußgängerzonen und Kaufhäuser, in denen vor lauter Glitzershow das Christkind keinen Platz mehr hat.



Bild von Sonja Czeschka auf Pixabay

Ich sehne mich aber nach einer stillen Zeit, wie man die Advent- und Weihnachtstage nennt. Nach Kerzenschein, dem Duft von Plätzchen in der Küche, nach den geheimnisvollen Geräuschen hinter verschlossenen Türen, bis alle vor dem Christbaum stehen und „O du fröhliche“ singen. Früher gab es erst dann die Geschenke. Damals tanzten manchmal sogar pünktlich zum 24. weiße Flocken durch die kalte Winterluft. Da lag auch das Christkind in einer warmen Krippe, behütet von Maria und Josef, Ochs und Esel.

Zu Weihnachten feiern wir das Leben. Gott ist in Jesus Christus zu den Menschen gekommen. Seine Geburt ist das größte Geschenk überhaupt, das wichtigste Ereignis in der Geschichte der Christenheit. Sie hat die Auffassung davon, wie wir in der Welt zusammen leben wollen, grundlegend verändert. Wir richten sogar unsere Zeitrechnung nach ihr aus.

„Gloria in excelsis Deo“, jubeln die Engel in der Weihnachtsgeschichte. Jeder, der das Gloria von Vivaldi oder Mozart hört oder mitsingt, spürt den großen Atem des Lobens und Preisens. Und obwohl Gloria übersetzt Ruhm und Ehre bedeutet, kommt der Triumph darin gar nicht vor.

Wie viel Zeit verschwenden wir damit, über andere zu triumphieren, über Konkurrentinnen/Konkurrenten, Kolleginnen/Kollegen, Nachbarinnen/Nachbarn und Freundinnen/Freunde.

Wir preisen den Wettbewerb und vergessen darüber, was uns eint: die Sorge umeinander, das Glück einander zu haben.

Auch dieses Jahr werden wir uns wieder beschenken. Schließlich feiern wir Geburtstag! Groß und Klein sollen an dieser Freude teilhaben. Wer wird diesmal an der festlich gedeckten Tafel sitzen?

Gut möglich, dass wir nicht in gewohnt großer Runde feiern können. Gebrechliche Eltern, betagte Verwandte, chronisch kranke Freundinnen/Freunde, Kinder und Enkelinnen/Enkel, die im Ausland leben, werden nicht kommen.

Dieser Gedanke beschäftigt viele von uns. Bei aller Freude ist Weihnachten für nicht wenige auch eine einsame Zeit. Das Weihnachtsevangelium erzählt davon, wie Maria und Josef vor verschlossenen Türen standen. Vielleicht aus dem gleichen Grund, warum wir mitunter Herz und Tür verschließen. Die Not der anderen beunruhigt uns. Wir fürchten, wir könnten unser eigenes Wohlergehen, unseren hart erarbeiteten Wohlstand verlieren - und womöglich der eigenen Bedürftigkeit schutzlos gegenüberstehen.

Zum Glück gibt es ein bewährtes Gegenmittel, nämlich das, mit anderen zu teilen, was man hat. Spenden wir für Menschen in Not. Das zahlt sich mehr aus, als Dinge zu kaufen, an die sich unsere Lieben manchmal schon zu Neujahr nicht mehr erinnern.

Schenken wir Zeit. Öffnen wir unsere Tür auf einen Punsch mit dem schon etwas wunderlichen, einsamen Nachbarn oder laden wir die alleinstehende Nachbarin zum Essen ein.

Ob nun zu Weihnachten ein Teil meiner Familie zu Besuch ist oder ich nur mit zwei lieben Gästen feiere, in Gedanken an diesem besonderen Abend werde ich mir folgendes Gebet in Erinnerung rufen: „Möge heute überall Frieden sein. Mögest du Gott vertrauen, dass du genau dort bist, wo du vorgesehen bist zu sein. Mögest du jener Geschenke bedenken, die du erhalten hast, und die Liebe weitergeben, die dir gegen ist.“ Uns allen gesegnete Festtage!

Ingrid Pöttl



## „Tu felix Austria!“

Österreich ist eines der weltweit lebenswertesten Länder. Damit das so bleibt, müssen die Weichen für die Zukunft richtig gestellt werden. Vor exakt 69 Jahren, am 26. Oktober 1955, war der erste Tag, an dem durch Zusicherung, im zuvor unterzeichneten Staatsvertrag, keine fremden Truppen mehr auf österreichischem Hoheitsgebiet stehen durften.

An diesem Tag beschloss der Nationalrat in Form eines Verfassungsgesetzes rückwirkend die immerwährende Neutralität des spätestens ab diesem Zeitpunkt voll souveränen Staates.

Aus dem vom 2. Weltkrieg schwer getroffenen, wirtschaftlich schwachen kleinen Österreich wurde durch viel Fleiß und Zusammenarbeit eines der heute 20 wohlhabendsten Länder der Welt. Ein Land, das sich im „Kalten Krieg“ zwischen den Blöcken sowie im „Pulverfass Nahost“ immer wieder als Brückenbauer versuchte.



Der „Eiserne Vorhang“ öffnete sich, Österreich wurde EU-Mitglied und profitierte bis heute von freien Grenzen – besonders als Investor der EU-Erweiterung.

Österreich ist ein Land, aus dem nicht nur wegen der Schönheit und der Sicherheit (auch der sozialen Sicherheit) wohl nur wenige Bewohner:innen wegziehen möchten. Papst Paul VI. bezeichnete Österreich als „Insel der Seligen“, das war Österreich trotzdem nie.

Der Wirtschaftsstandort ist wegen der Teuerungswelle unter großem Druck! Der Wohlstand, von dem viele nicht profitieren, droht zu bröckeln! Seit spätestens Corona vergrößerten sich die Risse und Gräben in der Gesellschaft.

Welche Rolle spielt Österreich heute und welche soll Österreich künftig in einer immer unsicherer werdenden Welt in Zukunft spielen, in der sich Frieden und Freiheit in Gefahr befinden?

All das gehört breit diskutiert!

Karl-Heinz Eigentler

## Rom



Von 10.-13. September 2024 fand von der FCG vida eine Bildungsreise nach Rom statt. Neben dem Besichtigungsprogramm der Kulturschätze in der Heiligen Stadt stand ein Treffen mit dem österreichischen Botschafter des Heiligen Stuhls, Dr. Marcus Bergmann, statt. In ungezwungener Atmosphäre wurde die Beziehung zwischen dem Botschafter und den FCG vida Funktionärinnen und Funktionären vertieft. Ein Danke gebührt unserer Rosa Golob-Fichtinger, die immer für dieses Treffen verantwortlich zeichnet.



## Weihnachtsgeschenk

Ich verschenke zu Weihnachten...

... meine Hände, die Dich halten,  
wenn es Dir nicht gut geht.

... meine Ohren, die Dir zuhören,  
wenn Du etwas zu sagen hast.

... und schließlich mein Herz, das  
Dir die Liebe zeigen soll.

W. Hörmann

## Auszeichnung



Kollege Karl Merstik wurde für seine 25-jährige Tätigkeit als Betriebsrat im Hotel Sacher und als stellvertretender FCG vida Bundesvorsitzender, diese Funktion übte er 15 Jahre lang aus, mit dem Goldenen Ehrenzeichen des FCG Bundesvorstandes ausgezeichnet. Wir gratulieren dazu recht herzlich!

## Bau Holz



Kollege Josef Brunner (2.v.links) wurde am FCG Bundestag BAU HOLZ zum neuen FCG Bundesvorsitzenden gewählt. Kollege Helmut Kendelbacher (1.v.links) hat für diese Funktion nicht mehr kandidiert.

## NÖ Hilfswerk

Es wurden Betriebsversammlungen im Hilfswerk Niederösterreich abgehalten. Betriebsratsvorsitzende Sonja Hör informiert neben innerbetrieblichen Themen auch über den aktuellen Stand der SWÖ-KV-Verhandlungen!



## Konferenz in Luxemburg



Die FCG vida Delegation bei der 35. Konferenz über die gewerkschaftliche Zusammenarbeit in Europa von 6.-8. November 2024 in Luxemburg.

## Terminhinweis

Am 19. November 2024 findet der FCG vida Bundesfraktionstag statt. Der vida Gewerkschaftstag wird in der Zeit von 19.-21. November 2024 abgehalten. Ein ausführlicher Bericht zu beiden Tagen wird in der nächsten Ausgabe unseres Magazins erscheinen.

# Christliche Soziallehre: Kann denn Arbeit Sünde sein?

„Die Einbrecher“, so sagt der Volksmund, „gehen in der Nacht arbeiten!“, und beschreibt damit treffend das Problem, dass wir, obwohl wir doch alle unsere Arbeit verrichten, eigentlich nicht genau sagen können, was Arbeit ist. Arbeit ist ein Wort unserer Umgangssprache und hat mit all deren Worten das eine gemein, dass wir sie in einer Vielzahl von Bedeutungen gebrauchen. Gesichert scheint aber, dass die These des amerikanischen Ökonomen *Jeremy Rifkin* vom „**Ende der Arbeit**“ als Nachruf verfrüht war. Denn immer deutlicher tritt zutage, dass Erwerbsarbeit nach wie vor der Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe ist, weil wir ohne Geld all die Produkte, die man haben muss, um dazuzugehören, nicht kaufen kann. „Consumo ergo sum“ - ich konsumiere, also bin ich - ist die Botschaft, die täglich über Millionen Bildschirme flimmert und die unser gesellschaftliches Leben prägt.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass sich unser Verhältnis zur Arbeit geradezu umgekehrt hat. Während die Antike von der Einstellung geprägt war, Arbeit sei etwas Verachtenswertes, für Unfreie oder Sklaven, ist diese einst niederste Tätigkeit in der Gegenwart an die erste Stelle gerückt. Die „vita activa“ - die aktive Gestaltung der Welt, hat längst die „vita contemplativa“ - das Schauen und zu verstehen suchende Teilhaben an der Welt, überflügelt. Mittlerweile ist der „Beruf“, mit dem man sein Geld verdient, für die meisten Menschen ein unverzichtbarer Teil ihrer Identität. Mehr noch: es scheint bereits ein Weltbild zu geben, in dem die ganze Welt als Baustelle verstanden und jede Tätigkeit zur Arbeit wird: Probenarbeit, Trauerarbeit, Beziehungsarbeit...

Längst hat sich auch in der Christlichen Soziallehre ein Bedeutungswandel vollzogen: Arbeit wird als „Teilhabe am Schöpfungsauftrag Gottes“ verstanden, aus der dem Menschen seine besondere Würde erwächst. Der Mensch gewinnt seine Würde also nicht aus der Arbeit, sondern die Arbeit besitzt eine Würde, weil der Mensch sie verrichtet. Wörtlich wird Arbeit von der Christlichen Soziallehre als „*bonum arduum*“ bezeichnet: Arbeit erfordert also Anstrengung - aber sie ist kein Übel, am allerwenigsten ein Fluch; sie ist objektiv ein Wert oder Gut!

**„So wahr es auch ist, dass der Mensch zur Arbeit bestimmt und berufen ist, so ist doch in erster Linie die Arbeit für den Menschen da und nicht der Mensch für die Arbeit!“**

*Laborem exercens, 6*

Da uns im beginnenden 21. Jahrhundert in Europa andere Vermittlungsformen für den Selbstwert weitgehend unvertraut geblieben sind, haben wir auch keine echte Lebensalternative zur Arbeit und so wird die Erwerbs-Arbeitslosigkeit - zu Recht als auf Dauer menschenunwürdiger Zustand empfunden. Allerdings hat beim Verständnis, was Arbeit ist und was nicht, eine Verengung stattgefunden. Nur die bezahlte Erwerbsarbeit wird als „echte Arbeit“ angesehen und mit gesellschaftlicher Achtung und Anerkennung verbunden. Dieses Denkmuster entpuppt sich immer mehr als Sackgasse, weil das in den letzten Jahrzehnten relativ gut funktionierende Zusammenspiel von Produktivität, Arbeitskräftebedarf und Konsum immer unübersehbarer aus dem Gleichgewicht kippt.

*aus: Christliche Soziallehre*

*(nach dem Cardijn-Dreischritt: sehen-urteilen-handeln),*

*Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, April 2010*



**Gesegnete Weihnachten und ein gutes Jahr 2025, verbunden mit einem Danke für die gewerkschaftliche Arbeit im abgelaufenen Jahr!**

**KR Christian Gruber**  
Bundesvorsitzender der FCG vida  
**KR Friedrich Pörtl**  
Bundesgeschäftsführer der FCG vida  
**Selina Schovanez**  
Büroassistentin der FCG vida

**Impressum:** Medieninhaber, Herausgeber und Verlag:

Verband Christlicher Arbeitnehmer in Verkehr, Touristik und Persönliche Dienste  
Hersteller: FCG vida / Alle: 1020 Wien, Redaktion: Friedrich Pörtl ZVR 605463055

**Fotonachweis:** Fotos zur Verfügung gestellt vom Büro der FCG vida, Pixabay

**Offenlegung der Besitzverhältnisse gemäß Mediengesetz § 25(2)**

**FCG vida-Bundesvorstand:** Norbert Bauer, Wiltrud Deutschmann, Karl-Heinz Eigentler, Thomas Faulhuber, Manfred Frcena, Andreas Gollner, Christian Gruber, Matthias Heckmann, Sonja Hör, Linda Lindinger, Robert Lindner-Zettl, Karl Merstik, Johann Perkhofer, Friedrich Pörtl, Walter Semlitsch, Edith Stimpfl, Manfred Strasser, Thomas Svejda.

Blattlinie nach § 25(4): Vertretung der Interessen der österreichischen Arbeitnehmer:innen entsprechend den Grundsätzen und Zielen des FCG-Grundsatzprogramms.